

## Skifahrer

Der Rossignol-Achermann-Cup für die Jugendlichen startet in die 18. Saison. 24

# CVP lässt sich nur vage in Karten blicken

**Nidwalden** Die Ausgangslage für die Wahlen scheint klar: Die SVP hat Nationalrat Peter Keller wieder nominiert, dasselbe dürfte nächste Woche bei der FDP mit Ständerat Hans Wicki der Fall sein. Deshalb sind die Augen vor allem darauf gerichtet, was die CVP macht.

Oliver Mattmann

oliver.mattmann@nidwaldnerzeitung.ch

Bei den vergangenen eidgenössischen Wahlen in Nidwalden herrschte wegen Rücktritten eine spannende Ausgangslage. 2011 musste Nationalrat Edi Engelberger (FDP) ersetzt werden, 2015 Ständerat Paul Niederberger (CVP). Dieses Mal wollen die jetzigen Amtsinhaber – beide sind noch relativ jung – eine Legislatur anhängen. Die SVP hat Nationalrat Peter Keller (47, seit 2011) bereits wieder nominiert (Ausgabe von gestern), nächste Woche wird die FDP nachziehen und Hans Wicki (54, seit 2015) für weitere vier Jahre als Ständerat vorschlagen.

Kommt es am 20. Oktober zu stillen Wahlen? Oder traut sich eine andere Partei, einen aktuellen Bundesparlamentarier anzugreifen? Wenn, dann wird dies in erster Linie von der CVP erwart-

et, zumal sie vor vier Jahren den Ständeratssitz an die Liberalen verlor. Daher sind viele Augen auf das weitere Vorgehen der Mittepartei gerichtet. Diese gibt sich noch ziemlich bedeckt. «Im Moment können wir nicht sagen, ob wir antreten oder nicht», hält CVP-Präsidentin Therese Rotzer auf Anfrage fest. Gespräche mit potenziellen Kandidaten seien aber im Gang. «Bis Ende März wollen wir diese abgeschlossen haben», so Rotzer.

### Für Christen und Scheuber kommt Bern nicht in Frage

Wer als Aussenstehender eine Liste von möglichen CVP-Kandidaten erstellt, kommt nicht um das Regierungsratsduo herum, das schon länger im Sessel sitzt: **Othmar Filliger** (54) und **Karin Kayser** (52). «Als Regierungsrätin gerät man bei solchen Fragen natürlich automatisch in den Fokus der Aufmerksamkeit», bestätigt Ka-

«Ich bin der Ansicht, dass das Stimmvolk bei eidgenössischen Wahlen eine Auswahl haben sollte.»



Joseph Niederberger  
CVP-Landrat

rin Kayser auf Anfrage. «Letztlich muss jeder für sich entscheiden, ob er sich für eine Kandidatur zur Verfügung stellen würde», bleibt die Justiz- und Sicherheitsdirektorin unverbindlich. Bei Othmar Filliger tönt es ähnlich. «Es ist naheliegend, dass man als Regierungsrat auch in die Gespräche mit der Parteileitung involviert ist. Weiter kann ich mich zum jetzigen Zeitpunkt nicht dazu äussern», sagt der Volkswirtschaftsdirektor.

Als CVP-Trumpf in Frage kommen könnte auch ein Landrat, so zum Beispiel **Joseph Niederberger** (49). «Ich bin der Ansicht, dass das Stimmvolk bei eidgenössischen Wahlen eine Auswahl haben sollte.» Natürlich müsse es von der parteiinternen Konstellation her passen, relativiert er. Wenn er aber die Wahlergebnisse der CVP-Regierungsräte aus dem Vorjahr heranziehe, stimme ihn das zuversichtlich.

«Ich bin ebenfalls in die Gespräche integriert, meine eigene Situation ist aber noch völlig offen», fügt er an. Ein anderer Landrat, der über die Parteigrenzen hinaus einen Namen hat, ist **Christoph Baumgartner** (43). Er sitzt zwar erst seit kurzem im Kantonsparlament, ist aber früher als Direktor der Nidwaldner Sachversicherung und aktuell als Vorsitzender der Bankleitung der Raiffeisenbank Nidwalden schon in Erscheinung getreten. Er bestätigt, dass er zum Kreis der möglichen Kandidaten gehört. «Ob eine Kandidatur für mich in Frage kommt, kann ich aber zurzeit nicht beantworten.»

Zum Kreis der Anwärter könnte man auch Fraktionspräsident **Bruno Christen** (49) zählen, er teilt auf Anfrage aber mit, dass die Wahlen für ihn kein Thema seien. Abgewunken hat auch **Peter Scheuber** (56) – mit demselben Satz. Ob Parteipräsidentin

**Therese Rotzer** (54), ebenfalls Landrätin, nach ihrer Niederlage 2015 gegen Hans Wicki nochmals antritt, ist eher fraglich.

### Amtsinhaber müssen sich bis September gedulden

Die Wahlen sind auch bei den Grünen weiterhin ein Thema, bestätigt Präsident Leo Amstutz frühere Aussagen in unserer Zeitung. Mehr könne er im Moment nicht dazu sagen.

Doch selbst wenn weder CVP noch linke Parteien am Ende eigene Kandidaten ins Rennen schicken, dürfen sich Peter Keller und Hans Wicki ihrer Sache noch nicht sicher sein bis zur Eingabefrist vom 2. September. Schliesslich sind auch Kandidaturen von Parteilosen denkbar. Keller kann ein Lied davon singen. Vor vier Jahren erhielt er um 5 vor 12 mit dem Zürcher Journalisten Andreas Fagetti doch noch einen Konkurrenten.

## «Die Kesb ist auf dem richtigen Weg»

**Obwalden** Eine Familie machte Erfahrungen vom «Fehlstart» bis zur Kehrtwende. Heute pflegt sie mit der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde ein angenehmes Miteinander.

Martin Uebelhart

martin.uebelhart@obwaldnerzeitung.ch

Familie Durrer will die Entwicklung der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) ins rechte Licht rücken. Hansruedi Durrer und seine Frau Yvonne kümmern sich um ihren behinderten erwachsenen Sohn Michi – und das seit Jahrzehnten. Mit der Kesb verbindet sie aber eine wechselvolle Geschichte.

«Mit grosser Zufriedenheit stellen wir heute fest, dass sich viele Leute der Kesb vor wichtigen Entscheiden nicht mehr an der Meinung von externen Beobachtern und Experten orientieren, sondern man bemüht sich richtigerweise, das nähere Umfeld der betroffenen Personen und Parteien mit einzubeziehen», hält Hansruedi Durrer fest. Dazu gehörten die Familie, die Nachbarn, der Arbeitsplatz oder auch die Gemeinde. Dasselbe gelte auch bei der Einsetzung von Beiständen. Die wichtigen Kriterien seien deren Eignung und Charakter sowie ihr gesunder Menschenverstand.

### Der behinderte Sohn wurde als «Sache» bezeichnet

So tönte es nicht immer. Durrers und die Kesb hatten einen denkbar schlechten Start. Im Januar 2015 hatten sie zum ersten Mal Post von der Behörde erhalten. Michi sei als Sache bezeichnet worden und es sei von einem Verfahren die Rede gewesen. Den beigelegten Fragebogen beachteten sie nicht weiter und monierten nach einer zweiten Aufforderung unmissverständlich, «dass wir diesen Ton nicht akzeptieren und dass wir unseren Sohn wäh-



Yvonne, Hansruedi und Michi Durrer: Vor knapp drei Jahren machte ihr Fall national Schlagzeilen. Bild: Corinne Glanzmann (Sachseln, 31. März 2016)

rend 35 Jahre nach bestem Wissen und Gewissen begleitet hatten und dies auch in Zukunft tun würden. Wir forderten sie auf, uns in Ruhe zu lassen.»

Eine Aussprache habe keine Lösung gebracht, so Durrer weiter. Dabei habe sich auch herausgestellt, dass von den Ansprechpersonen niemand detaillierte Kenntnis der Artikel im Zivilgesetzbuch hatte, die es der Kesb erlaubten, Angehörige von hilfsbedürftigen Personen ganz von den bürokratischen Pflichten zu befreien und nach dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit zu handeln.

Schliesslich gipfelte die Auseinandersetzung in einem Verfahren vor Obwaldner Verwaltungsgericht. Hinzu kamen Vorstösse im Kantonsrat und im Nationalrat, nachdem Durrers mit Bundesparlamentariern in Verbindung getreten waren, und auch in den Medien fand der Fall seinen Niederschlag. Zur Überraschung beider Parteien entschied das Gericht zu ihren Gunsten. Die Kesb teilte mit, den Entscheid zur Kenntnis zu nehmen und leitete ihn an die Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz (Kokes) weiter, Verbindungsorgan zwischen den kantonalen

Aufsichtsbehörden im zivilrechtlichen Kindes- und Erwachsenenschutz.

Parallel zum laufenden Gerichtsverfahren passte die Kokes ihre Richtlinien an. Und diese hätten zumindest in Obwalden zu einem radikalen Umdenken geführt, so Hansruedi Durrer. «In einem abschliessenden, sehr kooperativen Gespräch wurde uns eröffnet, dass man sich in Obwalden ab sofort so weit wie möglich an diese Richtlinien und den Gerichtsentscheid halten werde und wir von allen Rechenschaftspflichten befreit seien», sagt Durrer. Man wisse jetzt endlich, wie

man arbeiten müsse, und werde die Beschlüsse und Genehmigungen zukünftig stark vereinfachen und vor allem so weit wie möglich auf das Erheben der bisher sehr umstrittenen Gebühren verzichten. «Inzwischen pflegen wir ein persönliches und angenehmes Miteinander mit der Kesb.»

### Eine Volksabstimmung ist der falsche Weg

Nach Meinung der Familie Durrer bringe ein Versuch, sich allenfalls mittels Volksabstimmung auf Feld 1 zurückzubewegen, nichts. Man ziele in der ganzen Schweiz auf die Fal-

«Wir forderten sie auf, uns in Ruhe zu lassen.»

Hansruedi Durrer  
Vater von Michi

schen. Die Kesb-Leute seien 2013 ins kalte Wasser geworfen worden, ohne klare Richtlinien und Weisungen von politischer Seite. Man könne nicht alle Fehler ihnen zuschieben. Vielmehr müssten sich die Politiker, welche eine unausgereifte Vorlage durchgeboxt haben, sowie alle, welche nicht in der Lage waren, eine vernünftige Organisation auf die Beine zu stellen und deren anfängliche Aktivitäten zu beaufsichtigen, wegen eigenes Versagens an der Nase nehmen.

«Wir sind überzeugt, dass die Kesb Obwalden auf dem richtigen Weg ist», hält Hansruedi Durrer fest. Ein rasches und einfaches Verfahren sei auch in allen anderen Fällen wünschenswert. Auch auf gesetzgeberischem Weg werde sich dank zwei angestrebter parlamentarischer Initiativen von Nationalrat Karl Vogler noch einiges verbessern.